

Zum Verhältnis von Satztyp- und Illokutionstypinventaren

Ein Blick auf kognitive Ansätze

Hans-Martin Gärtner & Markus Steinbach

Abstract: Against the backdrop of Searle's and Zaefferer's classifications of sentence types and illocution types, we study a related "cognitivist" proposal by Croft (1994), which provides a grounding for "speech act classification" in belief-desire-intention (BDI) psychology. Particular attention is paid to the question as to how well this theory reflects the typology-based distinction between major and minor/special sentence types by Sadock and Zwicky (1985). We point out a number of potential mismatches and sketch a modification that builds on affinities between the underlying BDI-model and Searlean psychological states involved in sincerity conditions. As we go along, brief mention is made of various alternative cognitive approaches to our domain of inquiry.

1 Vorbemerkungen

Searle (1969, S. 31) hat den innersten Kern seiner Sprechakttheorie auf eine einfache Formel gebracht: $F(p)$. Indikatoren illokutionärer Kräfte (F) sind von Indikatoren propositionalen Gehalts (p) zu unterscheiden. Damit lassen sich unterschiedliche illokutionäre Akte symbolisieren: „ $\vdash(p)$ for assertions“, „ $!(p)$ for requests“, „ $?(p)$ for yes-no questions“ usw. (Searle 1969, S. 31).

Auf der Suche nach natürlichsprachlichen Realisierungen dieser Formen drängen sich unmittelbar zwei Wege auf. Wo F zum Ausgangspunkt gemacht wird, kommen die performativen Prädikate – (*ich behaupte*, (*ich verlange*, (*ich möchte wissen* etc. – in den Blick. So schon bei Austin (1962), später in großangelegtem, systematischem Rahmen etwa bei Ballmer und Brennenstuhl (1981)

oder Harras et al. (2004).¹ Fokussierung auf *p* verlangt Betrachtung der kanonischen Ausdrucksformen für Propositionen, der Sätze. Dabei lässt sich nicht übersehen, dass sich die „Satzgestaltung“ in gewissem Maße an *F* orientiert, was durch die Terminologie der Satzmodi – Deklarativ, Imperativ, Interrogativ usw. – durchscheint.²

Die moderne Linguistik – zumindest in den Strömungen, die wir hier zugrunde legen – hat zwei Aspekte wissenschaftlicher Theoriebildung besonders zu etablieren versucht: das Streben nach Formalisierung (zwecks besserer Überprüfbarkeit) und das Streben nach Erklärung. Bezüglich formaler Erfassung des *F(p)*-Nexus ist bereits Searle auf ein wichtiges „Abstraktionsebenenproblem“ gestoßen. Demnach ist nämlich für die grammatische Verankerung von Regeln zur Anzeige der illokutionären Kraft die Typebene wichtig, wie in folgender Passage bezüglich Versprechenshandlungen ausgeführt:

To which elements, in an actual linguistic description of a natural language would rules such as 1–5 attach? Let us assume for the sake of argument that the general outlines of the Chomsky-Fodor-Katz-Postal account of syntax and semantics are correct. Then it seems to me extremely unlikely that illocutionary act rules would attach directly to elements (formatives, morphemes) generated by the syntactic component, except in a few cases such as the imperative. In the case of promising, the rules would more likely attach to some output of the combinatorial operations of the semantic component. Part of the answer to this question would depend on whether we can reduce all illocutionary acts to some very small number of basic illocutionary types. If so, it would then seem somewhat more likely that the deep structure of a sentence would have a simple representation of its illocutionary type. (Searle 1969, S. 64)

Damit ist also die Frage nach der Reduzierbarkeit von Illokutionsinventaren auf Illokutionstypinventare auf die Agenda gesetzt. Searle selbst macht dazu, wie weiter unten besprochen, einen der einflussreichsten Vorschläge (vgl. Searle 1976).

In dem Moment nun, wo mehrere rivalisierende Illokutionstypinventare vorliegen, beginnt der Streit um deren Adäquatheit. Zu überprüfen ist hier also insbesondere, ob neben hinreichender Erfassung des Phänomenbereichs und

-
- 1 Das Verhältnis zwischen Prädikaten und Akten problematisiert z. B. Meibauer (1982).
 - 2 Searle (1969, S. 66f.) erfasst bestimmte Aspekte dieser Problematik mittels seiner den propositionalen Gehalt illokutionärer Akte betreffenden Bedingungen. Demnach müssen Interrogative zum Ausdruck von Konstituentenfragen „propositionale Funktionen“ denotieren, was grammatisch normalerweise mit der Einführung von Interrogativpronomen einhergeht. Neben den weiter unten gegebenen Literaturhinweisen sei hierzu insbesondere auch auf das Handbuch „Satztypen des Deutschen“ (Meibauer/Steinbach/Altmann 2013) hingewiesen.

stringenter Charakterisierung von Kategorien und Prinzipien explanative Vorteile für bestimmte Kandidatensysteme sprechen.

Der folgende Aufsatz setzt genau an dieser Stelle an, beschränkt sich dabei aber auf zwei Aspekte, nämlich Typologie und „psychologische Realität“. Seit 1969 gibt es substantielle Fortschritte in der Beschreibung der „konservativ geschätzt“ ca. 6000 Sprachen der Welt (vgl. Comrie 1990, S. 1). In dem Maße, in dem sich hier Satztyp- und Satzmodusinventare klarer abzuzeichnen beginnen, lässt sich sinnvoll fordern, dass die Struktur von Illokutionstypinventaren der Struktur solcher Forminventare – in noch genauer zu klärendem Sinne – gerecht wird. Gleichzeitig ist spätestens seit Mitte der 1970er Jahre die „psychologische Realität“ linguistischer Konstrukte eingefordert und zunehmend intensiv mit immer aufwendigeren Methoden erforscht worden (vgl. Gaskell 2007; Halle/Bresnan/Miller 1978; Kasher 1984). Die weiter unten ins Zentrum gerückte „kognitive Linguistik“ ist entstanden, um diesen Anspruch zu erfüllen. Erneut geht es um die Erklärungsfrage: Werden bestimmte Zuordnungen von Illokutionstypen zu Satztypen durch die Kognitionsforschung gestützt?

Zuletzt müssen wir der folgenden Studie noch eine Warnung voranschicken. Die Diskussion ist äußerst voraussetzungsreich, weshalb wir uns vornehmlich auf ein System, das von Croft (1994), konzentrieren. Alternative und weiterführende Arbeiten können nur ganz cursorisch und in sprachlich verdichteter Form berücksichtigt werden. Gleiches gilt für die Hintergründe der Sprechakt- bzw. Illokutionstheorie. Wir hoffen aber, dass unsere Arbeit zumindest dazu anregt, den Hinweisen nachzugehen und eigene Überlegungen anzustellen.

2 Satztyp- und Illokutionstypinventare

Ausgangspunkt für unsere Diskussion ist die von Sadock und Zwicky (1985) propagierte Unterscheidung zwischen Haupt-Satztypen einerseits und Neben- sowie Spezial-Satztypen andererseits.³ Diese wird mit typologischen Befunden untermauert:⁴

-
- 3 Dies entspricht den englischen Termini „basic“/„major“, „minor“ und „special sentence types“ und ist nicht zu verwechseln mit der Unterscheidung zwischen Hauptsatz- und Nebensatztypen. Feiner differenzierte Überlegungen zur Erfassung sententialer Form- und Funktionsaspekte finden sich bei Zaeferrer (1989). Eine umfassende neue Einführung in die gesamte Thematik liefert Siemund (2018).
- 4 Das Sprachsample umfasst allerdings nur 32 Sprachen (Sadock/Zwicky 1985, S. 194), das des Nachfolgeartikels lediglich ca. 50 (König/Siemund 2007, S. 278, Fn. 2).

It is in some respects a surprising fact that most languages are similar in presenting three basic sentence types with similar functions and often strikingly similar forms. These are the declarative, interrogative and imperative. (Sadock/Zwicky 1985, S. 160)

Kanonische Deklarativ-, Interrogativ- und Imperativsätze sind bekanntermaßen auch im Deutschen klar identifizierbar, wie (1) zeigt.

- (1) a. Du hast das gelesen. [Dek]
 b. Hast du das gelesen? [Int]
 c. Lies das! [Imp]

Zur Orientierung liefern Sadock und Zwicky noch folgende grobe funktionale Charakterisierung dieser Trias:

As a first approximation, these three types can be described as follows: The declarative is subject to judgements of truth and falsehood. It is used for making announcements, stating conclusions, making claims, relating stories, and so on. The interrogative elicits a verbal response from the addressee. It is used principally to gain information. The imperative indicates the speaker's desire to influence future events. It is of service in making requests, giving orders, making suggestions, and the like. (Sadock/Zwicky 1985, S. 160)

Wie aus der Terminologie ersichtlich werden Satztypen nach Satzmodi gruppiert, womit charakteristischerweise ein spezifischer Denotationstyp – Proposition [Dek] / Menge von Propositionen [Int]⁵ / Eigenschaft bzw. modalisierte Proposition [Imp]⁶ – und ein Illokutionsdefault⁷ – Assertion [Dek] / Frage [Int] / Aufforderung [Imp] – festgelegt ist.

5 Dieser Denotationstyp ergibt sich, wenn Fragen (formal-)semantisch mit ihren Antwortmengen identifiziert werden (vgl. Hamblin 1958; Karttunen 1977). Die Überblicksartikel von Bäuerle und Zimmermann (1991) und Krifka (2011) diskutieren verschiedene alternative Fragesemantiken.

6 Das regelmäßige Fehlen von Oberflächensubjekten in Imperativen wird bei Hausser (1980) und Portner (2004) so gedeutet, dass hier lediglich Prädikate vorliegen, was semantisch – dem Adressaten prospektiv zugeschriebenen – Eigenschaften entspricht. Die Analyse mittels modalisierter Propositionen wird bei Kaufmann (2012) detailliert ausgearbeitet.

7 Unabhängig von Fragen der Implementierung und unter Zuhilfenahme einer gewissen Abstraktion geht es hierbei in Anlehnung an Katz (1980) darum, „welcher Sprechakttyp mit einer Äußerung [eines] Satzes im Null-Kontext (also ohne Zusatzinformation) vollzogen wird“ (Grewendorf/Zaefferer 1991, S. 282).

Spezial-Satztypen entstehen innerhalb eines Satzmodus durch Modifikation des Formtyps und Illokutionsdefaults. Illustrieren lässt sich das an infiniten *W*-Interrogativen wie in (2).

(2) Wo anfangen?

Mit dem Wechsel zu einer Infinitivstruktur geht eine Verwendungsbeschränkung auf reflektive bzw. deliberative Frageakte (vgl. z.B. Gärtner 2013; Reis 2003) einher.

Neben-Satztypen gründen sich auf weniger zentrale Satzmodi. Optative sind dafür ein Beispiel (vgl. van der Auwera/Schalley 2004).

(3) Gott schütze die Ungarische Akademie der Wissenschaften!

Einen guten Einstieg in die Diskussion um den Zusammenhang zwischen Satztyp- und Illokutionstypinventaren bietet die Kritik von Zaefferer (2001) an der bekannten Klassifikation von Searle (1976).⁸

Although linguists are well aware of the obvious discrepancies between Searle's classification and the patterns that can be read off the structural force indicators in the world's languages, nobody has so far succeeded in reconciling or explaining these discrepancies. (Zaefferer 2001, S. 209)

Betrachten wir dazu ein vereinfachtes Schema der Searle'schen Klassifikation.⁹

8 Eine interessante syntax-basierte Klassifikation liefern Speas und Tenny (2003). Damit haben wir uns an anderer Stelle auseinandergesetzt (Gärtner 2015; Gärtner/Steinbach 2006).

9 Zur Einordnung der Exklamative siehe Sadock und Zwicky (1985, S. 162) und Vanderveken (1990). Vereinfachenderweise – und um das Bild für Searle auf dieser Abstraktionsebene vorteilhafter zu gestalten – haben wir hier den Illokutionstyp der Kommissive weggelassen. Deren Einführung erfordert wegen identischer Anpassungsrichtung zur Unterscheidung von den Direktiven eine zusätzliche Dimension, nämlich wer für die anvisierte zukünftige Handlung (normalerweise) vorgesehen ist, Adressat oder Sprecher. Gleichzeitig würde eine weitere Diskrepanz dahingehend geschaffen, dass den Kommissiven entweder gar kein (Haupt-)Satztyp entspricht (vgl. Abschnitt 3.2.2) oder dass die Deklarative in Erhöhung ihres Ambiguitätsgrads mit den Kommissiven assoziiert werden. Searle (1976, S. 11f.) merkt hierzu an, dass „[s]ince the direction of fit is the same for commissives and directives, it would give us a simpler taxonomy if we could show that they are really members of the same category. I am unable to do this [...]“

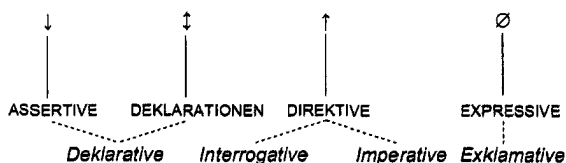


Abb. 1: Illokutions- und Satztypen nach Searle (1976)

Aus den möglichen Anpassungsrichtungen zwischen Sprache und Welt ergeben sich vier Illokutionstypen. Die von Searle präferierte Abbildung auf Satztypen resultiert dann in den von Zaefferer angesprochenen Diskrepanzen: Deklarative korrespondieren sowohl mit Assertiven als auch mit Deklarationen, während den Direktiven zwei Satztypen, nämlich Interrogative und Imperative, entsprechen. Als Charakterisierung der drei Haupt-Satztypen dient die Searle'sche Klassifikation insofern, als diese den Illokutionstypen mit eindeutigen Anpassungsrichtungen zugeordnet sind: Deklarative (optional) den Assertiven mit Wort-zu-Welt-Anpassung (\downarrow), Interrogative und Imperative den Direktiven mit Welt-zu-Wort-Anpassung (\uparrow).

In Einlösung seiner Kritik macht Zaefferer den folgenden Gegenvorschlag.

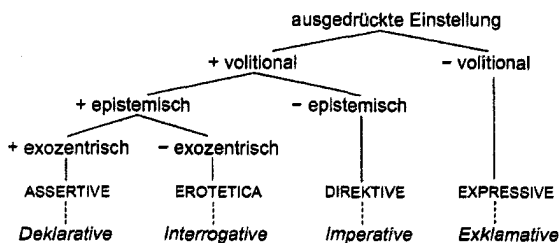


Abb. 2: Illokutions- und Satztypen nach Zaefferer (2001)

Grundlage ist eine strukturierte Analyse ausgedrückter (Sprecher-)Einstellungen (vgl. Bierwisch 1980; Kiefer 1992). Die Haupt-Satztypen sind hier so gruppiert, dass sie der natürlichen Klasse zielgerichtet volitionaler Illokutionen entsprechen. Interrogative bekommen ihren eigenen Ort als Gegenstück erotetischer Illokutionen (vgl. Katz 1980, S. 205; Wunderlich 1976, S. 77) und ihre Affinität zu Deklarativen wird durch den Minimalunterschied bezüglich der Richtung des Informationsaustauschs – vom Sprecher weg (+exozentrisch > assertiv) vs. zum Sprecher hin (-exozentrisch > erotetisch) – erfasst.

Eine Analyse der Validität dieser Vorschläge ist nicht Gegenstand unseres Aufsatzes, weshalb wir es dabei belassen, auf zwei Kernkontroversen hinzuweisen. Erstens hat Zaefferer (2001) seinen Vorschlag auch als Fundament für eine Illokutionssemantik konzipiert, was von Searle (2001) wegen zu starker Defaultannahmen für Assertionen (*S* will, dass *H* glaubt, dass *p*) kritisiert wurde.¹⁰ Zweitens ist zu erörtern, wie natürlich, d.h. theoretisch fundiert und theorie-ökonomisch, sich die Ansätze erweitern lassen, um Spezial- und Neben-Satztypen mitzuerfassen (vgl. Gärtner 2015). Auf letzteren Punkt kommen wir in Abschnitt 3.2 zurück.

3 Satztyp und Illokution in der kognitiven Linguistik

3.1 Vorbemerkungen

Wir beschränken uns bei der genaueren Betrachtung kognitiver Ansätze zu Satztyp- und Illokutionstypinventaren auf Arbeiten aus der sogenannten „kognitiven Linguistik“. Diese wird in dem Überblicksartikel über Sprache, Linguistik und Kognition von Baggio, van Lambalgen und Hagoort (2012) folgendermaßen eingeordnet.

At one extreme is cognitive linguistics [Croft and Cruse, 2004], endorsing both theoretical and methodological mentalism. The former is the idea that linguistic structures are related formally and causally to other mental entities. The latter calls for a revision of traditional linguistic methodology, and emphasizes the role of cognitive data in linguistics. (Baggio/van Lambalgen/Hagoort 2012, S. 325)

Charakteristisch für die kognitive Linguistik im ersteren Sinne sind zwei Werkzeuge, die gleichzeitig als „psychologisch reale“ Komponenten des Geistes (vgl. Abschnitt 1) angesehen werden: (i) prototypen-basierte Kategorienbildung bzw. Klassifikation und (ii) metonymie-basierte Inferenz. Beide sind im Satztyp- und Illokutionsbereich angewandt worden. So machen Panther und Köpcke (2008) den Vorschlag, Deklarativsätze als prototypisch bezüglich Morphosyntax, konzeptuellem Gehalt und pragmatischer Funktion anzusehen (Panther/Köpcke 2008, S. 83). Der Aufsatz widmet sich dann der Relation von Imperativsätzen zu diesem Prototyp¹¹ sowie der imperativ-internen Prototypstruktur. Goldberg und

10 Weiter diskutiert wird das von Zaefferer (2006) und Gärtner (2012).

11 Im Kontrast zu Deklarativen weichen Imperative z.B. von der (postulierten) morphosyntaktischen Eigenschaft prototypischer Sätze ab, ein lexikalisch realisiertes Subjekt zu besitzen (Panther/Köpcke 2008, S. 90). Dafür, dass in Imperativen auftretende Nominativphrasen keine syntaktischen Subjekte sind, hat Rosengren (1993) argumentiert (vgl. Reis 1995).

del Giudice (2005) betrachten Subjekt-Auxiliar-Inversion im Englischen als „natürliche Kategorie“, die ein Netzwerk verschiedener Form-Funktionsausprägungen dieser Konfiguration determiniert.¹² Terminologisch und konzeptuell etwas heikel ist dabei die Bezeichnung der Kernkategorie dieses Netzwerks als „nicht-prototypischer Satz“ (Goldberg/del Giudice 2005, S. 423), was dadurch motiviert wird, dass Subjekt-Auxiliar-Inversion in englischen Deklarativsätzen kanonischerweise ausbleibt.¹³ Schließlich analysiert Pérez Hernández (2001) individuelle Illokutionstypen als Kategorien mit Prototypstruktur, in der z.B. Searle'sche Stärkegrade über Zentralität bzw. Peripheralität spezifischer Instanzen mitbestimmen.¹⁴ Metonymie-basierte Inferenz dient bei Panther und Köpcke (2008; vgl. Panther/Thornburg 2005) zur Ableitung indirekter Sprechakte in sogenannten „Handlungsszenarios“, die temporal strukturierte Kodierungen der Searle'schen Glücksbedingungen darstellen. Zentral sind dabei Teil-Ganzes- (bzw. Teil-Teil-)Aktivierungen, bei denen – wie bei klassischen Relevanzimplikaturen – die Erwähnung etwa von Einleitungsbedingungen den gesamten Sprechakt „evoziert“.

3.2 Satz- und Illokutionstypen bei Croft (1994)

3.2.1 Allgemeines

Der unseres Wissens einzige umfassendere Vorschlag zur Fundierung von Satztyp- und Illokutionstypinventaren innerhalb der kognitiven Linguistik stammt von Croft (1994).¹⁵ Dieser skizziert folgende Satztypklassifikation.

-
- 12 Zu den zentraleren Kategorien dieses Netzwerks gehören auxiliar-eingeleitete polare Interrogative (*Is the cat on the mat?*) und Deklarative mit „Negativinversion“ (*Never have they listened more carefully.*).
 - 13 Während in deutschen deklarativen Hauptsätzen z.B. Objektvoranstellung mit Verb-Zweit-Stellung einhergeht (*Diesen Unterschied solltet ihr nicht ignorieren.*), unterbleibt dies im Englischen (*This difference you shouldn't ignore.*).
 - 14 Searle (1976, S. 5) betrachtet „differences in the force or strength with which the illocutionary point is presented“ als eine von 12 Dimensionen, entlang derer sich Illokutionstypen unterscheiden können. Ein Beispiel im Direktivbereich ist der Unterschied, ob eine Handlung nur vorgeschlagen oder auf ihrer Durchführung bestanden wird.
 - 15 Als potentieller Vorläufer kann Risselada (1993) gelten, wie von Pérez Hernández (2001, Kap. 3.1) genauer besprochen.

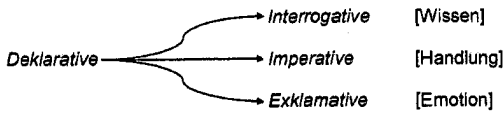


Abb. 3: Satztypen und BDI-Psychologie bei Croft (1994)

Was hier im Kontrast zu Searles und Zaefferers Ansätzen unmittelbar auffällt, ist die Abwesenheit einer Illokutionsebene. Das hängt damit zusammen, dass Searles unabhängige „a priori“ Charakterisierungen von Illokutionen abgelehnt werden (vgl. Croft 1994, S. 460f.). Gleichzeitig geht es Croft aber – wie der Titel besagt – auch um eine „Sprechaktklassifikation“. Für unsere limitierten Zwecke ist es daher sinnvoll, den Vorschlag in Abbildung 3 als Parallelklassifikation von Satztypen und ihren Illokutionsdefaults zu verstehen.¹⁶

Für den spezifischen Aufbau der Klassifikation wird folgende Begründung gegeben:¹⁷

The distinction between knowledge, action and emotion found in [...] interrogative, imperative and exclamation [...] is derived from the mental division of human states and actions in the common-sense model of belief-desire-intention psychology. (Croft 1994, S. 475)

Der postulierte Erklärungszusammenhang zwischen Satztypinventaren und BDI-Psychologie spiegelt den Mentalismus der kognitiven Linguistik deutlich wider. Wie bei Zaefferer erlaubt es die Einführung einer epistemischen Dimension, Interrogative getrennt zu behandeln. Dem programmatischen Charakter von Crofts Analyse entspricht eine heuristische Perspektive, der zufolge psychologische und linguistisch-typologische Modellbildung aufeinander bezogen werden sollen.

16 Die Rede von „interrogative and imperative speech act types“ (Croft 1994, S. 460) rechtfertigt das. Aus Konsistenzgründen haben wir in Abbildung 3 die Sprechaktkategorie „exclamation“ durch die Satztypkategorie „Exklamativ“ ersetzt. In der Erläuterung von Abb. 3 – aber nur dort – werden für die Satztypebene einfache Anführungszeichen („declarative“ [...] 'imperative', 'interrogative' and 'exclamative' sentences“) verwendet (Croft 1994, S. 470).

17 Konzeptuell entsprechen die drei Dimensionen Wissen, Handlung und Emotion der philosophischen Fundamentalunterscheidung, die Kant als reine Vernunft, praktische Vernunft und Urteilskraft „kritisier“ hat. Vielen Dank an Manfred Krifka, der uns auf diesen Zusammenhang zum Wahren, Guten und Schönen hingewiesen hat. Diese drei Komponenten sind auch in Zaefferers Modell klar identifizierbar.

Since linguistic communication employs the mind, this model suggests that this distinction will be reasonably well respected in the structure of language used to perform speech acts. (Croft 1994, S. 473)

[...] from the functionally oriented typologist's point of view, it [the grammatical expression of speech acts; HMG&MS] is a source of hypotheses about human conceptual structures. (Croft 1994, S. 460f.)

3.2.2 Vier Kritikpunkte

Im Folgenden werden wir den Vorschlag von Croft genauer beleuchten und dabei vier Kritikpunkte formulieren. Diese Kritik soll als für zukünftige Theoriebildung konstruktiv verstanden werden und in keiner Weise die Leistung von Crofts inspirierendem Ansatz schmälern. Vorbereitend ist es hier angebracht, sich das bei Croft erwähnte Modell der BDI-Psychologie von Wellman (1990) vor Augen zu führen.

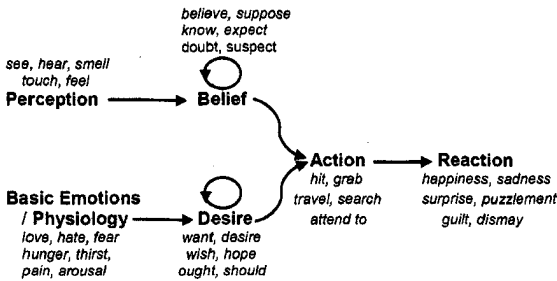


Abb. 4: „Simplified scheme for depicting belief-desire reasoning“ (Wellman 1990, S. 100)

Wichtig zum Verständnis der Struktur dieses Modells ist es, dass es Wellman um die Kausierung intentionaler Handlungen („Action“) durch mentale Glaubens- und Wunschzustände („Beliefs and Desires“) geht (vgl. Wellman 1990, S. 105).¹⁸ Aus dieser internalistischen Sichtweise ergibt sich unser erster Kritikpunkt. Die BDI-Psychologie beschreibt den Einfluss mentaler Zustände von *S* auf Handlungen von *S* (vgl. Croft 1994, S. 473). In der Handlungsdimension würden wir demnach anstelle von Imperativen (Wille von *S* beeinflusst Handlung von *H*) Exhortative (der ersten Person) erwarten, wenn illokutionäre Direktivität erhalten bleiben soll. Ansonsten wären Formen zur Ausführung kommissiver Illokutionen, d. h. z. B. „Promissive“ (vgl. Pak/Portner/Zanuttini 2008), als hand-

18 Wichtige Beiträge zu dieser Diskussion stammen von Davidson (1980), Stich (1983) und Bratman (1987). Formalisierungen werden im Rahmen der „BDI-Logik“ (Rao/Georgeff 1998; Semmling/Wansing 2008) bereitgestellt.

lungsbezogene Kategorie vorausgesagt. Weder Exhortative noch Promissive sind aber Haupt-Satztypen.¹⁹

Der zweite Kritikpunkt betrifft die Nichtübereinstimmung von Emotionen in Crofts Schema mit den Wunschzuständen („Desires“) der BDI-Psychologie. Vorrang letzterer Kategorie würde anstelle von Exklamativen Optative vorausgesagt. Dieser Punkt wird explizit angesprochen.

The emotions expressed by expressive sentences tend to be evaluative rather than the emotion of desire focused on by belief-desire-intention psychology, which is primarily concerned with how volitional acts originate. [...] a more elaborate model is necessary to account for the linguistic pattern, covering emotion in general rather than just desire. (Croft 1994, S. 473)

Auf eine für die Satztypen adäquatere Sichtweise kommen wir weiter unten noch zurück. Es ist allerdings fraglich, ob ein „elaborierteres“ Modell der BDI-Psychologie hier hilft. Dem oben illustrierten vereinfachten Bild unterliegt nämlich eine Architektur, die keine einfache Identifikation von drei „kognitiven“ Dimensionen mehr zulässt (vgl. Wellman 1990, S. 109).²⁰

Als Zwischenfazit wollen wir folgende sich abzeichnende Variante von Crofts Schema festhalten, die die obigen Voraussagen einer engeren Anlehnung an die BDI-Psychologie berücksichtigt.

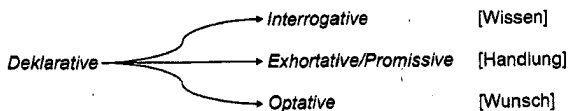


Abb. 5: Voraussagen für Satztypen und BDI-Psychologie

Damit kommen wir zu unserem dritten Kritikpunkt. Wie sowohl aus Abbildung 3 als auch Abbildung 5 ersichtlich, entsteht eine Symmetrie der drei „kognitiven“ Dimensionen, die die besondere Affinität von Deklarativen zu Interrogativen

19 Bei Searle würden Promissive dem Illokutionstyp der Kommissive zugeordnet, der durch Aufspaltung der Kategorie mit Welt-zu-Wort Anpassung entsteht (Searle 1976, S. 11f.) (vgl. Fußnote 9).

20 Es kommt zu einer Vorlagerung von Intentionen vor Wunschzustände. Glaubenszustände werden in eine Überkategorie des „Denkens“ eingeordnet und kognitive Emotionen werden abgespalten und zentral zwischen den übrigen Kategorien platziert. Eine Auswertung der Konsequenzen für ein Modell von Illokutionstypen steht noch aus. Anklänge so eines Projekts finden sich bei Zaefferer (2007).

verschleiert.²¹ Das geschieht sogar entgegen Crofts eigener Intention, wenn er an anderer Stelle betont, „interrogatives [...] are structurally often quite similar to declaratives“ (Croft 1994, S. 467) und dafür die häufige Identität von Indefinit- und Interrogativpronomen (S. 469) sowie von Negationsmarkierungen bei Deklarativen und Interrogativen (im Gegensatz zu Imperativen) (S. 467) anführt.²² Zusätzlich verhindert Symmetrie die Möglichkeit, auf der höchsten Modellebene zwischen Sadock und Zwicky's Haupt-Satztypen (Dek, Int, Imp) und Exklamativen zu unterscheiden.²³

Der vierte Punkt betrifft den Einbau von Neben- und Spezial-Satztypen in das Croft'sche Schema. Voraussetzung ist hierfür die Annahme, dass es sich bei den drei Dimensionen jeweils um Kontinua handelt. Neben- und Spezial-Satztypen können dann als Kategorien in Zwischenpositionen verstanden werden. Croft (1994, S. 470) macht dafür den konkreten Vorschlag in (4).

- (4) a. epistemic/evidential sentence – biased question – interrogative
 b. deontic modal sentence – optative – hortative – imperative
 c. emphatic/evaluative sentence – exclamation

In erster Position befinden sich jeweils Kategorien, die als spezialisierte Deklarative verstanden werden können. Dafür macht es am meisten Sinn, wenn der deklarative Haupttyp im Grundschema als neutrale Kategorie der Präsentation propositionalen Gehalts angesehen wird (vgl. Croft 1994, S. 472).²⁴ Für die Verortung von Neben-Satztypen sind Punkte von Satzmoduswechseln zu be-

21 Levinson (2012) liefert eine umfassende pragmatische Untermauerung dieser Affinität.

22 Im Ungarischen zum Beispiel werden (nicht-konjunktivische) Deklarative und Interrogative durch *nem* negiert, Imperative durch *ne* (vgl. Kenesei/Vago/Fenyvesi 1998, Kap. 1.4.1).

23 Siemund (2015, S. 724; 2018, Kap. 12.5) skizziert einen graduellen Übergang von Haupt- zu Neben-Satztypen, bei dem Exklamative die vierte Position einnehmen. Die darunterliegende Hierarchisierung ist ebenfalls nicht aus der Croft'schen Symmetrieannahme ableitbar.

24 Ob Standarddeklarative so einen absoluten Nullpunkt einnehmen, ist fraglich. Beispielsweise führt Faller (2002, Kap. 5.3.3) eine Präsentativ-Illokution ein, die dem Beitrag von Deklarativen mit Reportevidential-Markierung entsprechen soll. Letztere wären als Spezial- und nicht als Haupt-Satztypen zu betrachten.

trachten, wie etwa die zwischen Deklarativ, Optativ und Imperativ.²⁵ Hier einfach von Kontinua im starken Sinne zu reden ist nicht trivial und bedürfte genauerer Belege.^{26,27} Eine Frage, die die strikte Trennung dreier Dimensionen aufwirft, ist die nach der Erfassung dimensionsübergreifender Hybrid-Kategorien. Solche sind zunächst einmal nicht vorhergesagt. Tatsächlich wurden aber Hybridisierungen, z. B. zwischen Interrogativen und Exklamativen wie in (5) (Auer 2016; Finkbeiner 2015), beobachtet.

- (5) Wie geil ist DAS denn?!

Dieses Problem betrifft allerdings *mutatis mutandis* auch die Klassifikationen von Searle und Zaefferer.

3.2.3 Ein Modifikationsvorschlag

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass sich der Zusammenhang zwischen Satztypen und Wellman'scher BDI-Psychologie etwas anders fassen ließe. Betrachten wir dazu dasselbe Schema, aber reduziert auf seinen Kern.

-
- 25 Zaefferer (2007) zählt den optativen Illokutionstyp in Erweiterung des in Abbildung 2 vorgestellten Modells zu den Expressiven. Searle und Vanderveken führen zur Erfassung von Optativen zusätzliche Anpassungsrichtungen zwischen Vorstellung/Geist und Welt ein und postulieren für diesen speziellen Fall „world-to-mind direction of fit“ (Searle/Vanderveken 1985, S. 95).
- 26 Nicht zuletzt ist dabei eine sorgfältige parallele Getrenntbetrachtung von Formen und Funktionen wichtig. Der Einbau in (4) von eindeutigen Funktionskategorien – „biased question“, „exclamation“ – bleibt eine solche schuldig. Beliebt ist in diesem Zusammenhang der Verweis auf ein auf Bolinger zurückgehendes Kontinuum zwischen Deklarativen und Interrogativen (Croft 1994, S. 467; Givón 1990, S. 818; Levinson 2012, S. 16). Was dabei unterschlagen wird, ist, dass mit Subjekt-Auxiliar-Inversion ein Schritt stattfindet, der einen Satzmoduswechsel von deklarativ zu interrogativ kodiert. Damit geht ein wohlbekannter Unterschied in der Lizenzierung von negativen Polaritätselementen einher (vgl. König/Siemund 2007, S. 293).
- 27 Crofts inhaltliche Deutung der Kontinua in Richtung auf „degree of expected response“ (1994, S. 467) ist im Deklarativ-Interrogativ-Fall mit Zaefferers [±exozentrisch]-Unterscheidung verwandt.

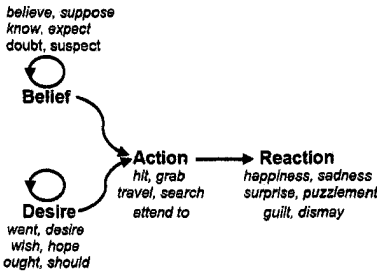


Abb. 6: „Simplified scheme for depicting belief-desire reasoning“ (Wellman 1990, S. 100)

Um die „extra-mentale“ Kategorie „Handlung“ gruppieren sich drei Klassen, die den „psychologischen Zuständen“ der Searle’schen Aufrichtigkeitsbedingungen für Illokutionstypen entsprechen: Sprecherüberzeugung bei Assertiven (Searle 1976, S. 10), Sprechervolition bei Direktiven (S. 11) und (variabler) Sprecheraffekt bei Expressiven (S. 13). Das demonstriert die Affinität von kognitivem Mentalismus zur Illokutionsanalyse via ausgedrückter Sprechereinstellungen, wie sie bei Searle peripher und bei Zaefferer zentral vorliegt. Interessant ist hier noch, dass die Vorstellung von expressiven Handlungen als Reaktionen sehr nahe bei Zaefferers Charakterisierung als nicht volitional zielgerichtet liegt, wozu auch Searles Diagnose fehlender Anpassungsrichtung (\emptyset) passt.²⁸ Für den Zusammenhang zu Satztypinventaren bleibt die bekannte Kontroverse um den Platz der Interrogative.

4 Satztyp, Illokution und Kognition: Rückblick und Ausblick

Unsere Beobachtungen zu Ansätzen der kognitiven Linguistik in Abschnitt 3 sollten selbstverständlich in einer größeren Forschungsperspektive gesehen werden. Historisch besonders einschlägig ist hier die Arbeit von Brugmann (1918). Dort wird auch auf Probleme einer zu engen Anlehnung an die Psychologie dahingehend hingewiesen,

daß für unsere Betrachtung der Satzarten diese nicht wohl eingeteilt werden könnten nach Maßgabe einer solchen Einteilung der psychischen Gebilde, namentlich der Affekte und Willensvorgänge, wie sie von der Psychologie ohne spezielle Berücksichtigung der sprachlichen Ausdrucksbewegungen vorgenommen wird. Die psychischen Vorgänge selbst sind fast immer reicher und komplexer als ihre verschiedenen Aus-

28 Croft selbst (1994, S. 470) spricht bei Expressiven von „emotional reaction.“

drucksformen, und es fehlen besondere Namen für alle unterscheidbaren Schattierungen. (Brugmann 1918, S. 27)

Die für diese Diskrepanzen plausiblerweise mitverantwortliche soziale Dimension hätte möglicherweise schon wesentlich früher in eine kognitive Pragmatik der Satztypen und Sprechakte eingehen können.²⁹ So spekuliert zumindest Levelt (2013) in seiner Betrachtung zur „Twentieth-century psycholinguistics before the ‚cognitive revolution‘“

Counterfactuals are hardly useful in a historical text, but I cannot help wondering what Bühler would have done if he had seen Reinach's text in 1913. At that moment both Bühler and Reinach lived in Munich, but there is no evidence they ever met. Considering the functions of language might have been a different exercise for Bühler if he had been familiar with Reinach's quasi-legal social act perspective. (Levelt 2013, S. 307)³⁰

Nach Eintreten der „kognitiven Revolution“ und Ausformulierung der Sprechakttheorie durch Searle (1969) hat sich eine „experimentelle Pragmatik“ auch für den hier betrachteten Bereich allmählich angebahnt. Bach und Harnish (1984) widmeten dem Thema „The Speech Act Schema and Psychology“ ein ganzes Kapitel, wobei Ausgangspunkt ihre Feststellung ist, dass

[t]o suppose that the SAS represents the pattern of inference that hearers make in identifying communicative intentions is to make a rather strong assumption about the human cognitive abilities involved in communication. (Bach/Harnish 1984, S. 91)³¹

Syntheseleistungen wie u. a. die von Clark (1996) haben dazu geführt, dass der intrinsischen Komplexität des Nexus von Satztyp, Satzmodus, Illokution und Sprechakt im Rahmen von Theorien „sozialer Kognition“ *sensu* Seyfarth und

29 Ein „meeting place where psychological and social approaches to language can construct common models“ ist auch ein Anliegen von Croft (1994, S. 476). Eine wichtige Rolle spielt dabei die Ansicht, dass „cognition is partly constructed socially“ und dass grammatische Konstruktionen – wie z.B. Satztypen – durch „mental internalization of patterns of conversational interaction“ zustande kommen (Croft 1994, S. 461). Der über die BDI-Psychologie hinausgehende Teil von Crofts Theorie macht hier einige konkretere Vorschläge zur Synthese.

30 Levelt bezieht sich hier auf die Arbeit von Reinach (1913).

31 In radikalierter Form fortgeführt wird dieses Projekt von Sperber und Wilson (1986) in „Relevance: Communication and Cognition“, wie von den Autoren selbst zusammengefasst: „Our book questions some of the basic assumptions of current speech-act theory, and sketches an alternative approach which puts a much greater load on inference [...].we argue that illocutionary-force indicators such as declarative or imperative mood or interrogative word order have to make manifest only a rather abstract property of the speaker's informative intention: the direction in which the relevance of the utterance is to be sought“ (Sperber/Wilson 1987, S. 709).

Cheney (2015) langsam Rechnung getragen werden kann. Substantielle Ergebnisse werden z.B. in der Arbeit von Kissine (2013) sichtbar. In einem Kapitel über „Sprechakte, Autismus und typische Entwicklung“ (Kissine 2013, Kap. 5) werden Belege erbracht, dass Störungen im Autismusspektrum das Unterscheiden zwischen Assertiven und Direktiven beeinträchtigen. Als Grund hierfür wird angeführt, dass durch herabgesetzte „kognitive Flexibilität“ die Berücksichtigung alternativer Realitätsmodelle ausfällt. Als Kontrolle dienen dabei Studien zum typischen Spracherwerb, um simplistischen Appellen einerseits an Defizite bei „false-belief tasks“ und andererseits an vollständige Berechnung Grice'scher Intentionen bei der Sprechakterkennung zu begegnen.³²

Inzwischen sind eine Reihe gezielter experimenteller Detailstudien entstanden. Dabei betrifft z.B. die Arbeit von Bach und Zaefferer (2010) unmittelbar den eingangs erwähnten $F(p)$ -Nexus (Abschnitt 1), insofern als die Verarbeitung linear früh vs. spät eingeführter F -Indikatoren in den vorwärts- vs. rückwärts-typisierenden Sprachen Deutsch und Japanisch bei der Deklarativ-Interrogativ-Unterscheidung untersucht wird. Andere Studien betreffen tieferliegende Aspekte wie den Früherwerb intentional differenzierter Handlungen in Interaktion (Camaioni et al. 2004), die mentale Repräsentation von Anpassungsrichtungen (Egorova/Pulvermüller/Shtyrov 2014) und die Zeitauflösung von Sprechakterkennung im Dialog (Gisladóttir/Chwilla/Levinson 2015). Auf Details können wir hier nicht weiter eingehen. Die Auseinandersetzung auch mit dort aufgeworfenen begrifflichen Grundlagenfragen halten wir jedoch für äußerst lohnenswert. Wir hoffen, darauf an anderer Stelle zurückkommen zu können.

5 Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund von Searles und Zaefferers Satztyp- und Illokutionstypklassifikationen haben wir einen verwandten „kognitivistischen“ Ansatz von Croft (1994) betrachtet, der eine Fundierung der „Sprechaktklassifikation“ in einer „belief-desire-intention“ (BDI) Psychologie unternimmt. Besondere Aufmerksamkeit haben wir dabei der Frage geschenkt, wie gut diese Theorie die typologie-basierte Unterscheidung von Haupt- und Neben- sowie Spezial-Satztypen bei Sadock und Zwicky (1985) widerspiegelt. Neben dem Aufweis einiger Diskrepanzen haben wir einen Modifikationsvorschlag geliefert, der die Affinität des BDI-Modells mit psychologischen Einstellungen Searle'scher Aufrichtigkeitsbedingungen für Illokutionstypen herausstreicht. Nebenbei wurden ei-

32 Eine der Hintergrunderarbeiten zum Sprechakterwerb stammt von Bernicot und Laval (2004), publiziert in dem einflussreichen Sammelband zur „experimentellen Pragmatik“ (Noveck/Sperber 2004).

nige Streiflichter auf alternative kognitive Ansätze im Themenbereich geworfen.³³

Literatur

- Auer, Peter (2016): „Wie geil ist das denn?“ Eine neue Konstruktion im Netzwerk ihrer Nachbarn. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (1), S. 69–92.
- Austin, John L. (1962): *How to Do Things With Words*. Oxford: Clarendon Press.
- Bach, Kent/Harnish, Robert M. (1984): *Linguistic Communication and Speech Acts*. Cambridge MA: MIT Press.
- Bach, Patric/Zaefferer, Dietmar (2010): What Exactly Is the Question-Assertion Distinction Based On? An Exploration in Experimental Speech Act Theory. In: Schmid, Hans-Jörg/Handl, Susanne (Hg.): *Cognitive Foundations of Linguistic Usage Patterns*. Berlin: De Gruyter. S. 257–274.
- Bäuerle, Rainer/Zimmermann, Thomas Ede (1991): *Fragesätze*. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hg.): *Semantik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: de Gruyter. S. 333–348.
- Baggio, Giosuè/van Lambalgen, Michiel/Hagoort, Peter (2012): *Language, Linguistics, and Cognition*. In: Kempson, Ruth/Fernando, Tim/Asher, Nicholas (Hg.): *Philosophy of Linguistics*. Amsterdam: Elsevier. S. 325–355.
- Ballmer, Thomas/Brennenstuhl, Waltraud (1981): *Speech Act Classification*. Heidelberg: Springer.
- Bernicot, Josie/Laval, Virginie (2004): *Speech Acts in Children: The Examples of Promises*. In: Noveck, Ira/Sperber, Dan (Hg.): *Experimental Pragmatics*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. S. 207–227.

33 *Danksagung*. Für Fragen, Kommentare und Kritik danken wir den Teilnehmern der linguistischen Kolloquien an den Universitäten Düsseldorf, Lund, Göttingen und Szeged sowie am Courant Forschungszentrum in Göttingen und dem Forschungsinstitut für Linguistik der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, genauso wie den Teilnehmern der „25th Scandinavian Conference of Linguistics“ (Reykjavík, Mai 2013), des „Workshop in Honor of Günther Grewendorf“ (Frankfurt/M., Juni 2014), der „Göttingen Spirit Summer School on Complex Clauses“ (Göttingen, August 2016), des Arbeitstreffens „Questioning Speech Acts“ (Konstanz, September 2017) und der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Linguistische Pragmatik (ALP) „50 Jahre *Speech Acts* – Bilanz und Perspektiven“ (Bremen, März 2019). Die hier präsentierte Arbeit wurde in Teilen unterstützt durch ein John-von-Neumann Stipendium (TÁMOP 4.2.4.A/2-11-1-2012-0001) an Hans-Martin Gärtner und ein „Distinguished-Visitor“-Stipendium der Ungarischen Akademie der Wissenschaften an Markus Steinbach. Unser besonderer Dank für Unterstützung im Rahmen dieser Stipendien gilt Enikő Németh T., István Kenesei und Beáta Gyuris.

- Bierwisch, Manfred (1980): *Semantic Structure and Illocutionary Force*. In: Searle, John/Kiefer, Ferenc/Bierwisch, Manfred (Hg.): *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht: Reidel. S. 1–35.
- Bratman, Michael (1987): *Intention, Plans, and Practical Reason*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Brugmann, Karl (1918): *Verschiedenheit der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen*. In: *Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse 70*: S. 1–93.
- Camaioni, Luigia/Perucchini, Paola/Bellagamba, Francesca/Colonnesi, Cristina (2004): *The Role of Declarative Pointing in Developing a Theory of Mind*. In: *Infancy 5* (3), S. 291–308.
- Clark, Herbert (1996): *Using Language*. Cambridge: CUP.
- Comrie, Bernard (1990): *Introduction. The World's Major Languages*. Oxford: OUP. S. 1–29.
- Croft, William (1994): *Speech Act Classification, Language Typology, and Cognition*. In: Tsohatzidis, Savas L. (Hg.): *Foundations of Speech Act Theory*. London: Routledge. S. 460–477.
- Davidson, Donald (1980): *Essays on Actions and Events*. Oxford: Clarendon Press.
- Egorova, Natalia/Pulvermüller, Friedemann/Shtyrov, Yury (2014): *Neural Dynamics of Speech Act Comprehension: An MEG Study of Naming and Requesting*. In: *Brain Topography 27* (3), S. 375–392.
- Faller, Martina (2002): *Semantics and Pragmatics of Evidentials in Cuzco Quechua*. Ph.D. Dissertation, Stanford University.
- Finkbeiner, Rita (2015): „Wie deutsch ist DAS denn?“ *Satztyp oder Konstruktion?* In: Seiler Brylla, Charlotta/Wäghäll Nivre, Elisabeth (Hg.): *Sendbote zwischen den Kulturen. Gustav Korlén und die germanistische Tradition an der Universität Stockholm*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis. S. 243–273.
- Gärtner, Hans-Martin (2012): *Does Searle's Challenge Affect Chances for Approximating Assertion and Quotative Modal "Wollen"?* In: Schalley, Andrea (Hg.): *Practical Theories and Empirical Practices*. Amsterdam: John Benjamins. S. 245–255.
- Gärtner, Hans-Martin (2013): *Infinite Hauptsatzstrukturen*. In: Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.): *Satztypen des Deutschen*. Berlin: De Gruyter. S. 202–231.
- Gärtner, Hans-Martin (2015): *Special and Minor Sentence Types*. Manuskript, RIL-HAS Budapest.
- Gärtner, Hans-Martin/Steinbach, Markus (2006): *A Skeptical Note on the Syntax of Speech Acts and Point of View*. In: Brandt, Patrick/Fuß, Eric (Hg.): *Form, Structure, Grammar*. Berlin: Akademie Verlag. S. 213–222.
- Gaskell, M. Gareth (Hg.) (2007): *The Oxford Handbook of Psycholinguistics*. Oxford: OUP.

- Gísladóttir, Rósa Signý/Chwilla, Dorothee/Levinson, Stephen (2015): Conversation Electrified: ERP Correlates of Speech Act Recognition in Underspecified Utterances. In: PLOS ONE 10 (3), e0120068.
- Givón, Talmy (1990): *Syntax*. Amsterdam: John Benjamins.
- Goldberg, Adele/del Giudice, Alex (2005): Subject-Auxiliary Inversion: A Natural Category. In: *The Linguistic Review* 22 (2–4), S. 411–428.
- Grewendorf, Günther/Zaefner, Dietmar (1991): Theorien der Satzmodi. In: von Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hg.): *Semantik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: de Gruyter. S. 270–286.
- Halle, Morris/Bresnan, Joan/Miller, George A. (Hg.) (1978): *Linguistic Theory and Psychological Reality*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Hamblin, Charles (1958): Questions. In: *Australasian Journal of Philosophy* 36 (3), S. 159–168.
- Harras, Gisela/Winkler, Edeltraut/Erb, Sabine/Proost, Kristel (2004): *Handbuch deutscher Kommunikationsverben*. Berlin: de Gruyter.
- Hausser, Roland (1980): Surface Compositionality and the Semantics of Mood. In: Searle, John/Kiefer, Ferenc/Bierwisch, Manfred (Hg.): *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht: Reidel. S. 71–95.
- Karttunen, Lauri (1977): Syntax and Semantics of Questions. In: *Linguistics and Philosophy* 1 (1), S. 3–44.
- Kasher, Asa (1984): On the Psychological Reality of Pragmatics. In: *Journal of Pragmatics* 8 (4), S. 539–557.
- Katz, Jerrold (1980): *Propositional Structure and Illocutionary Force*. Cambridge MA: Harvard University Press.
- Kaufmann, Magdalena (2012): *Interpreting Imperatives*. Heidelberg: Springer.
- Kenesei, István/Vago, Robert/Fenyvesi, Anna (1998): *Hungarian*. London: Routledge.
- Kiefer, Ferenc (1992): Sentence Type, Sentence Mood and Illocutionary Type. In: Stamenov, Maxim (Hg.): *Current Advances in Semantic Theory*. Amsterdam: John Benjamins. S. 269–281.
- Kissine, Mikhail (2013): *From Utterances to Speech Acts*. Cambridge: CUP.
- König, Ekkehard/Siemund, Peter (2007): Speech Act Distinctions in Grammar. In: Shopen, Timothy (Hg.): *Language Typology and Syntactic Description*. Vol. 1. Cambridge: CUP. S. 276–324.
- Krifka, Manfred (2011): Questions. In: von Heusinger, Klaus/Maienborn, Claudia/Portner, Paul (Hg.): *Semantics*. Berlin: De Gruyter Mouton. S. 1742–1785
- Levelt, Willem (2013): *A History of Psycholinguistics. The Pre-Chomskyan Era*. Oxford: OUP.
- Levinson, Stephen (2012): Interrogative Intimations: On a Possible Social Economics of Interrogatives. In: de Ruiter, Jan (Hg.): *Questions. Formal, Functional and Interactional Perspectives*. Cambridge: CUP. S. 11–32.

- Meibauer, Jörg (1982): Akte oder Verben oder beides? In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1 (1), S. 137–148.
- Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.) (2013): *Satztypen des Deutschen*. Berlin: de Gruyter.
- Noveck, Ira/Sperber, Dan (Hg.) (2004): *Experimental Pragmatics*. Houndmills: Palgrave.
- Pak, Miok/Portner, Paul/Zanuttini, Raffaella (2008): Agreement in Promissive, Imperative, and Exhortative Clauses. In: *Korean Linguistics* 14, S. 157–175.
- Panther, Klaus-Uwe/Köpcke, Klaus-Michael (2008): A Prototype Approach to Sentences and Sentence Types. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6, S. 83–112.
- Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda (2005): Motivation and Convention in Some Speech Act Constructions: A Cognitive Linguistic Approach. In: Marmaridou, Sophia/Nikiforidou, Kiki/Antonopoulou, Eleni (Hg.): *Reviewing Linguistic Thought: Covering Trends for the 21st Century*. Berlin: Mouton de Gruyter. S. 53–76.
- Pérez Hernández, Lorena (2001): *Illocution and Cognition: A Constructional Approach*. Logroño: Universidad de La Rioja. Servicio de Publicaciones.
- Portner, Paul (2004): The Semantics of Imperatives within a Theory of Clause Types. In: *SALT* 14, S. 235–252.
- Rao, Anand/Georgeff, Michael (1998): Decision Procedures for BDI Logics. In: *Journal of Logic and Computation* 8 (3), S. 293–342.
- Reinach, Adolf (1913): *Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechtes*. Halle: Max Niemeyer.
- Reis, Marga (1995) Über infinite Nominativkonstruktionen im Deutschen. In: Öttenfors, Olaf (Hg.): *Festvorträge anlässlich des 60. Geburtstags von Inger Rosengren*. Lund: Sprache und Pragmatik Sonderheft. S. 114–156.
- Reis, Marga (2003): On the Form and Interpretation of German Wh-Infinitives. In: *Journal of Germanic Linguistics* 15 (2), S. 155–201.
- Risselada, Rodie (1993): *Imperatives and Other Directive Expressions in Latin*. Amsterdam: J.C. Gieben.
- Rosengren, Inger (1993): Imperativsatz und „Wunschsatz“ – zu ihrer Grammatik und Pragmatik. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*, Bd. 2. Tübingen: Niemeyer. S. 1–47.
- Sadock, Jerry/Zwicky, Arnold (1985): Speech Act Distinctions in Syntax. In: Shopen, Timothy (Hg.): *Language Typology and Syntactic Description I: Clause Structure*. Cambridge: CUP. S. 155–196.
- Searle, John (1969): *Speech Acts*. Cambridge: CUP.
- Searle, John (1976): A Classification of Illocutionary Acts. In: *Language in Society* 5 (1), 1–23.
- Searle, John (2001): Modals and Illocutionary Forces. Reply to Zaefferer. In: *Revue Internationale de Philosophie* 217, S. 286–290.

- Searle, John/Vanderveken, Daniel (1985): *Foundations of Illocutionary Logic*. Cambridge: CUP.
- Semmling, Caroline/Wansing, Heinrich (2008): From *BDI* and *stit* to *bdi-stit* Logic. In: *Logic and Logical Philosophy* 17, S. 185–207.
- Seyfarth, Robert M./Cheney, Dorothy L. (2015): Social cognition. In: *Animal Behaviour* 103, S. 191–202.
- Siemund, Peter (2015): Exclamative Clauses in English and Their Relevance for Theories of Clause Types. In: *Studies in Language* 39 (3), S. 697–727.
- Siemund, Peter (2018): *Speech Acts and Clause Types: English in a Cross-Linguistic Context*. Oxford: OUP.
- Speas, Margaret/Tenny, Carol (2003): Configurational Properties of Point of View Roles. In: Di Sciullo, Anna-Maria (Hg.): *Asymmetry in Grammar*. Amsterdam: John Benjamins. S. 315–344.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1986): *Relevance. Communication and Cognition*. Oxford: Blackwell.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1987): Précis of *Relevance: Communication and Cognition*. In: *Behavioral and Brain Sciences* 10 (4), S. 697–754.
- Stich, Stephen (1983): *From Folk Psychology to Cognitive Science*. Cambridge, MA: MIT Press.
- van der Auwera, Johan/Schalley, Ewa (2004): From Optative and Subjunctive to Irrealis. In: Brisard, Frank/Meeuwis, Michael/Vandenabeele, Bart (Hg.): *Seduction, Community, Speech: A Festschrift for Herman Parret*. Amsterdam: John Benjamins. S. 87–96.
- Vanderveken, Daniel (1990): *Meaning and Speech Acts 1: Principles of Language Use*. Cambridge: CUP.
- Wellman, Henry (1990): *The Child's Theory of Mind*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Wunderlich, Dieter (1976): *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Zaefferer, Dietmar (1989): *Untersuchung zur strukturellen Bedeutung deutscher Sätze*. Habilitationsschrift, LMU München.
- Zaefferer, Dietmar (2001): Deconstructing a Classical Classification: A Typological Look at Searle's Concept of Illocution Types. In: *Revue Internationale de Philosophie* 217, S. 209–225.
- Zaefferer, Dietmar (2006): Conceptualizing Sentence Mood – Two Decades Later. In: Brandt, Patrick/Fuß, Eric (Hg.): *Form, Structure, and Grammar*. Berlin: Akademie-Verlag. S. 367–382.
- Zaefferer, Dietmar (2007): Language as a Mind Sharing Device: Mental and Linguistic Concepts in a General Ontology of Everyday Life. In: Schalley, Andrea/Zaefferer, Dietmar (Hg.): *Ontolinguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter. S. 193–227.